

AB

140408

Hauptk. 1.

Januar 1811

abst. abt.

~~100/1~~  
100/1

P. 4. 335

Thes.  
III. F. 2.

100 Bm

Theologie  
J. VII 814

Des  
Herrn R. Watson's  
**U n r e d e**  
an die heutigen  
Feinde des Christenthums.

---

Aus dem Englischen überfetzt  
von  
Johann Peter Bamberger  
Königl. Preuss. Kirchenrath.



---

Berlin, 1779.  
Bey Christian Ludwig Stahlbaum.

177

202

Druck und Verlags

Verlag

an die

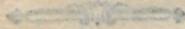
Verlags

aus dem



Johann

Verlag



Verlag

Verlag

L571



---

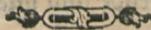
## Vorbericht

### des Uebersetzers.

**D**iese Anrede an die heutigen Feinde des Christenthums ist, nach der Absicht des Herrn Verfassers für solche bestimmt, die durch ihre Lästereien gegen das Christenthum alle ernsthafte Gesellschaften stöhren, und die, nachdem sie auf ihren Reisen, oder aus den Schriften der Deisten, einige unbedeutende Einwendungen aufgefangen haben, durch ihre unwissende und unanständige Spdtereyen junge und unerfahrne Gemüther zu verführen suchen. Ich habe diese Anrede den

IV Vorbericht des Uebersetzers.

Bedürfnissen der heutigen Zeiten so angemessen gefunden, daß ich geglaubt habe, sie könne auch für manche deutsche Leser von gutem Nutzen seyn. Die englische Schrift, aus welcher sie genommen ist, führet den Titel: An Apology for Christianity, in a Series of Letters, addressed to Edward Gibbon Esq. Author of the History of the Decline and Fall of the Roman Empire; by R. Watson, D. D. F. R. S. and Regius Professor of Divinity in the University of Cambridge. Die Uebersetzung ist nach der zweyten Auflage vom Jahr 1777 fertig.



Meine

## Meine Herren!

Wenn nun auch das große Werk vollbracht, das Kreuz unter die Fäße getreten, und die Religion der Natur noch einmal die Religion Europens geworden wäre; welche Vortheile sollen durch diesen Tausch Ihrem Vaterlande, oder Ihnen selber, zuwachsen? Ihre Antwort ist mir bekannt — Sie werden alsdenn die Welt von der Heuchelei der Priester, und von der Tyranney des Aberglaubens befreyet haben. — Nicht doch; Sie vergessen ja, daß Lycurgus, und Numa, und Odin, und Mango-Copac, und alle die große Gesetzgeber der alten oder neuern Geschichte, der Meinung gewesen sind, daß die Angelegenheiten der bürgerlichen Gesellschaft ohne irgend eine Religion nicht wohl versehen werden können; Sie müssen nothwendig ein Priesterthum, vielleicht mit eben so vieler Heuchelei; eine Religion, gewiß mit mehr Aberglauben, einführen, als die hat, die Sie jetzt mit solcher unanständigen und ungegründeten Verachtung verwerfen. Ich will Ihnen aber sagen, wovon Sie die Welt werden befreyet

haben; Sie werden sie befreuet haben von ihrem Abscheu gegen das Laster und von einem jeden mächtigen Antriebe zur Tugend; Sie werden, mit der Religion des Heidenthums, auch die verderbte Sittenlehre desselben, zurückgebracht haben; Sie werden die Menschen ihrer festen Ueberzeugung von einem andern Leben beraubt haben; und dadurch werden Sie denselben ihre Geduld, ihre Demuth, ihre Menschenliebe, ihre Keuschheit, und alle die sanften und stillen Tugenden genommen haben, welche (so verächtlich sie auch Ihren Augen vorkommen mögen) doch die einzigen sind, die unsere Natur verbessern und verfeinern; die das Heidenthum niemals kannte, die bloß aus dem Christenthum entspringen, die in diesem Leben unser Trost sind, oder seyn können, und ohne deren Besitz ein anderes Leben, wenn bey dem allen noch eins vorhanden seyn sollte, noch lasterhafter und elender seyn muß, als dieses ist, wenn nicht zur Veränderung unserer Natur ein Wunderwerk angewendet wird.

Vielleicht werden Sie behaupten, daß das allgemeine Licht der Vernunft, daß die Wahrheit und Schicklichkeit der Dinge, an sich schon hinänglich sind, die Natur der Menschen zu erhöhen, und ihre Sitten zu regieren. Aber wird man niemals mit dieser ungegründeten Empfehlung des natürlichen Gesetzes aufhören? Lesen Sie doch nur das erste Kapitel des Briefs Pauli an die Römer, und Sie werden daraus lernen, wie weit der Einfluß desselben auf die Heiden der damaligen Zeiten

Zeiten gegangen sey; oder wenn Sie das Zeugniß Pauli und die Sitten des Alterthums verwerfen, so lesen Sie die mehr bewundernswürdigen Nachrichten der neuern Reisebeschreiber, und untersuchen Sie den Einfluß desselben auf die Heiden in unsern Zeiten, auf die sämtlichen Einwohner von Ottahaiti, auf die Cannibalen von Neu-Seeland, oder auf die gewissenlosen Wilden in Amerika. Allein diese Leute sind Barbaren. — Und doch erstreckt sich Ihr Gesetz der Natur auch auf diese: — diese aber haben ihre Vernunft gemißbraucht; so sind sie also einer Offenbarung mehr bedürftig, und würden für diejenige dankbarer seyn, welche Sie mit einer unwissenden und stolzen Selbstgenügsamkeit für unnütz halten. — Allein sie könnten von sich selber, wenn sie es für dienlich hielten, weise und tugendhaft werden. — Ich antworte mit Cicero: *ut nihil interest, utrum nemo valeat, an nemo valere possit; sic non intelligo, quid interfit, utrum nemo sit sapiens, an nemo esse possit.*

Vielleicht aber werden Sie meynen, daß diese nur außerordentliche Beyspiele sind, und daß wir nicht von diesen, sondern vielmehr von den gesitteten Staaten von China und Japan, oder von den Völkern, die, ehe in der Welt von dem Christenthum etwas gehört ward, in Künsten und Wissenschaften berühmt gewesen sind, unsern Maasstab von der Vollkommenheit des Gesetzes der Natur hernehmen müssen. Sie wollen so viel sagen, Sie verstehen durch das Gesetz der Natur, daß Sie an

die Stelle des Evangeliums einführen wollen, nicht jene Regeln des Verhaltens, die ein einzelner Mensch, der von aller Gemeinschaft mit andern abgesondert, und ihres Unterrichts beraubt ist, für sich selbst ausdenken kann; sondern Sie verstehen ein solches System von Vorschriften, als die erleuchtetsten Männer der erleuchtetsten Zeiten unsrer Beobachtung empfohlen haben. Aber wo finden Sie dieses System? Wir können es nicht in den Werken des Stobäus, oder des scythischen Anacharsis, antreffen; auch nicht in den Schriften des Plato, oder des Cicero, noch in den Büchern des Kayser Antoninus, oder des Sklaven Epictetus; denn wir sind überzeugt, daß die lebhaftesten Betrachtungen über das καλόν und honestum, über die Schönheit der Tugend und Schicklichkeit der Dinge, nicht im Stande sind, selbst einen Brutus mit beständigen Grundtrieben der Handlungen zu versehen; noch weniger aber sind sie im Stande, bey gemeinen Menschen die besleckten Schlupfwinkel eines lasterhaften Herzens zu reinigen, die unordentlichen Begierden in Zaum zu halten, oder die ungesümmten Leidenschaften einzuschränken. Wenn Sie wollen, daß wir, um das, was Sie durch das Gesetz der Natur verstehen, zu finden, die Werke eines Grotius, oder Buffendorfs, oder Burlamaqui, oder Hutchesons, nachsehen sollen; so besorgen wir, daß Sie sich in einem großen Irthum befinden, wenn Sie Ihre Begriffe vom natürlichen Gesetz, wie es durch die natürliche

liche

liche Vernunft zu entdecken ist, von den vortreflichen Lehrgebäuden desselben hernehmen, die von christlichen Philosophen aufgeführt worden sind; denn diese alle haben ihre Grundlagen, entweder stillschweigend oder ausdrücklich, auf einen aus der Offenbarung hergenommenen Grund gelegt, auf einer vollkommenen Erkenntniß des Wesens und der Eigenschaften Gottes: und selbst diejenigen unter Ihnen, die, wenn sie das Christenthum verwerfen, doch noch Theisten bleiben, haben (sie mögen es gestehen oder nicht) solche erhabene Gedanken von der Gottheit, die Sie, aus Verblendung, der Vollkommenheit Ihrer eigenen ununterstützten Vernunft zugeschrieben haben, der Offenbarung zu danken. Wenn Sie die wahre Stärke der natürlichen Vernunft kennen, und wissen wollen, wie weit sie es in der Untersuchung oder Einschärfung sittlicher Pflichten bringen kann; so müssen Sie die Sitten und die Schriften derer zu Rathe ziehen, die niemals etwas weder von der jüdischen noch von der christlichen Religion, oder von jenen andern Offenbarungen Gottes, gehört haben, deren er den Adam und die Patriarchen, vor und nach der Sündfluth, gewürdigt hat. Es würde vielleicht sehr schwer seyn, irgendwo ein Volk zu finden, das von allen durch Uebersieferungen erlangten Begriffen von Gott, und von allen durch Uebersieferungen erlangten Besorgungen oder Erwartungen eines andern Lebens, gänzlich entblößt wäre; und die Sitten der Menschen mögen vielleicht nirgends

ganz so ausgelassen gewesen seyn, als sie gewesen seyn würden, wenn sie, in diesen Puncten, lediglich sich selber überlassen worden wären: indessen ist es doch eine Wahrheit, die, so sehr man auch darüber klagen mag, nicht geleugnet werden kann, daß, obgleich der größte Theil der Menschen allezeit einige schwache Begriffe von Gott und seiner Vorsehung gehabt hat; dieselbe doch allezeit zur Hervorbringung guter Sitten sehr unvermögend, und seiner Natur höchst nachtheilig gewesen sind, und zwar unter allen Völkern des Erdbodens, außer den Juden und Christen; und vielleicht werden auch einige die Mahometaner, die alles, was in ihrem Koran Gutes ist, aus dem Christenthum hergenommen haben, davon ausnehmen wollen.

Die Gesetze von der Gerechtigkeit und der Wiedererstattung des Schadens, von der Sicherheit des Eigenthums, und der Beobachtung der Vergleiche; kurz, von allem, was die Wohlfarth der bürgerlichen Gesellschaft betrifft, sind überall mit hinlänglicher Bestimmtheit verstanden worden; und wenn Sie Justinians Gesetzbuch ein Gesetzbuch des natürlichen Gesetzes nennen wollen, so werden Sie sich zwar nicht richtig genug ausdrücken, doch aber so fern Recht haben, daß die natürliche Vernunft den Menschen die darin enthaltene Gesetze entdeckt, und die Verderbniß der menschlichen Natur sie gezwungen habe, dieselbe durch gehörige Belohnungen und Strafen zu bekräftigen; Sie werden auch überdies den

Car.

Carneades, keinen schlechten Philosophen, auf Ihre Seite haben, der kein Gesetz der Natur kannte, das von dem, welches die Menschen zu ihrem gemeinschaftlichen Nutzen eingeführt hatten, verschieden sey; das aber auch nach den Sitten der Menschen unter verschiedenen Himmelsstrichen mancherley, und mit einer Abänderung der Zeiten in denselben veränderlich sey. In der That findet man auch in allen Ländern, wo das Heidenthum die herrschende Religion gewesen ist, daß, obgleich ein Philosoph zuweilen die armseelige Vorschrift der bürgerlichen Rechtsgelehrtheit, in seinen Bestrebungen der Tugend übertroffen haben mag; doch der große Haufe der Menschen allezeit sich mit dem knap zugeschnittenen Theil der Moralität begnügt habe, der ihn in den Stand setze, den Streichen der bürgerlichen Strafen zu entgehen: ich nenne es einen Knap zugeschnittenen Theil, weil jemand unmäßig, ungerecht, gottlos, und auf tausenderley Weise ein Bösewicht und Laugenichts seyn, und doch dem Erkenntnis und den Strafen der bürgerlichen Gesetze entweichen kann.

Ich weiß wohl, daß Sie sagen werden, wozu soll alles dieses dienen? obgleich der große Haufe der Menschen zur Erforschung der Gesetze der natürlichen Religion niemals geschickt, oder, wenn sie von andern erforscht sind, zur Ehrerbietung gegen die Belohnungen und Strafen derselben geneigt, oder um irgend einen andern Maasstab der sittlichen Rechtchaffenheit, als die

bür

Bürgerliche Gesetzgebung, bekümmert seyn mag; so können doch die Unbequemlichkeiten, die mit der Vertilgung des Christenthums verbunden seyn mögen, kein Beweis für seine Wahrheit seyn. — Ich habe sie auch nicht als einen Beweis für seine Wahrheit angeführt; sie können aber doch ein starker und bündiger Beweis, wo nicht von seiner Wahrheit, doch wenigstens von seiner Nuzbarkeit, seyn; und die Erwägung seiner Nuzbarkeit kann für Sie selbst ein Bewegungsgrund zu einer Untersuchung seyn, ob dasselbe nicht vielleicht wahr seyn möchte. Es sollte auch für einen jeden guten Bürger, und für einen jeden Menschen von gesundem Urtheil, ein Grund seyn, seine Meinungen für sich selbst zu behalten, wenn er, wegen gewisser besondrer Umstände in seinem Studieren oder in seiner Erziehung, das Unglück haben sollte, zu glauben, daß es nicht wahr sey. Wenn Sie dem aufwachsenden Menschengeschlecht eine bessere Religion, als die christliche, bekannt machen können, eine solche, die ihre Hoffnungen kräftiger beleben, oder ihre Leidenschaften mächtiger bezähmen, sie zu bessern Menschen, oder zu bessern Mitgliedern der Gesellschaft machen kann, so bitten wir Sie inständig, dieselbe zu ihrem Besten bekannt zu machen. Ehe sie aber dieses thun können, so bitten wir Sie auch, nicht ihren Leidenschaften dadurch den Zügel schießen zu lassen, daß sie ihren unargwöhnischen Gemüthern Ihre gefährliche Vorurtheile einflößen. Schon jetzt tragen die Menschen kein

Bedenken,

Bedenken, durch ihre unbändige Lüſte die Ruhe der Privatfamilien zu ſtören, und auch den edelſten einen Schandſtecken anzuhängen. Schon jetzt ſtehen ſie nicht bey ſich an, gegen das Leben ihres Freundes, oder gegen ihr eigenes, einen mörderiſchen Arm aufzuheben, ſo oft die Wuth der Unmäßigkeit ihre Rachgier anfeuert, oder der Ekel an einem unnützen Leben ihre Schwermuth erregt. Schon jetzt, da wir von einer Auferſtehung der Todten und von einem künftigen Gericht überzeugt ſind, finden wir es ſchwer genug, den Reizungen der Sinne zu widerſtehen, und uns von den ausgelassenen Sitten der Welt unbedeckt zu erhalten: — allein was wird aus unſrer Tugend, was wird aus der daraus folgenden Ruhe und Wohlfahrt der Geſellſchaft werden, wenn Sie uns überreden, daß von allem dem nichts wahr ſey? Kurz und gut, — Sie werden durch Ihren Verſuch ſich ſelbſt zu Grunde richten; Sie werden aber auch, wenn er Ihnen gelingt, gewiß Ihr Vaterland zu Grunde richten.

Allein die Erwägung der Unnützlichkeit Ihres Vorhabens iſt nicht der einzige Grund, der Sie bewegen ſollte, es aufzugeben. Das Argument a tuto muß mit Behutſamkeit gebraucht werden, oder es kann die Wirkung haben, unſerm Widerſpruch gegen ein jedes System des Aberglaubens, welches das Glück gehabt hat, durch öffentliche Autorität geheiligt zu ſeyn, das Stillſchweigen aufzulegen. In dem gegenwärtigen Fall iſt freylich  
nichts

nichts dagegen einzuwenden; indessen verlassen wir uns doch nicht gänzlich auf die Bündigkeit desselben. Man hat nicht behauptet, daß das Christenthum anzunehmen sey, bloß weil es nützlich ist, sondern weil es wahr ist. Dieses leugnen Sie, und Sie halten Ihre Einwendungen für wohlgegründet; wir aber glauben, daß dieselben aus Ihrer Eitelkeit, aus Ihrer Unsittlichkeit, oder aus Ihren falschen Begriffen entspringen. Es giebt viele unwürdige Lehren, viele abergläubische Gebräuche, welche der Betrug oder die Thorheit der Menschen überall (besonders in der römischen Kirche) dem Christenthume, als wesentliche Theile desselben, angehängt haben. Wenn Sie nun diese elende Anhängsel des Christenthums für das Christenthum selbst, wie es von Christo und den Aposteln gepredigt ist, nehmen; wenn Sie die römische mit der christlichen Religion verwechseln; so machen Sie sich von ihrer wahren Beschaffenheit ganz falsche Begriffe, und befinden sich in einem Zustande, der dem Zustande jener Menschen (deren Plutarch in seiner Abhandlung vom Aberglauben gedenkt) ähnlich ist, welche, da sie vor dem Aberglauben flohen, über die Religion wegsprangen, und in einen offenbaren Atheismus verfielen (\*).

Das Christenthum ist keine Religion, die einem

(\*) Le Papisme, sagt Zetvetius in einem nach seinem Tode herausgekommenen Werk, n'est aux yeux d'un homme sensé qu'une pure idolatrie — nous sommes étonnés de

einem wollüstigen Zeitalter sehr angenehm ist; es will seine Gebote nicht nach dem Maasstabe der Mode fügen; es will die Häßlichkeit des Lasters nicht durch sanfte Benennungen vermindern; sondern es nennt die Unterhaltung gewisser Frauenspersonen Hurerey; die Liebeshändel Ehebruch; und den Zweykampf Todtschlag. Es will kein Unterhändler der Wollust seyn, es will nicht die Unmäßigkeit der Menschen begünstigen; es ist ein beschwerlicher Hofmeister für einen Wollüstling; und Ihre Art zu leben mag wohl zwischen Ihnen und Ihrer Religion Streit erregt haben. — Was Ihre Eitelkeit, als einen Grund Ihres Unglaubens, anlangt, so erlauben Sie mir, Ihnen die Gedanken des Herrn Bayle über diesen Punct vorzulegen; wenn die Beschreibung sich nicht zu Ihrem Charakter paßt, so werden Sie sich nicht darüber ärgern; und wenn Sie sich über die Freymüthigkeit derselben ärgern, so wird es zu Ihrem Besten gereichen. „Dieses macht mich geneigt zu glauben,

„daß de l'absurdité de la Religion payenne. Celle de la Religion papiste etonnera bien d'avantage un jour la posterité. — Wir hoffen, daß dieser Tag nicht weit entfernt sey, und der Deismus wird alsdenn unter den Trümmern der römischen Kirche begraben seyn; denn daß man den Aberglauben, die Habsucht, den Ehrgeiz, die Intoleranz des Antichristenthums für das Christenthum genommen hat; ist der große Irrthum gewesen, auf welchem der Un glaube, sowohl hier als andwärts, sein Lehrgebäude aufgeführt hat.

„daß die Freygeister, wie Des-Barreaux, von der  
 „Wahrheit dessen, was sie sagen, nicht sehr überzeugt  
 „sind. Sie haben keine tiefe Untersuchungen angestellt;  
 „sie haben einige wenige Einwendungen auswendig ge-  
 „lernt, mit welchem sie ein beständiges Geräusch machen;  
 „sie sprechen aus Ruhmsucht, und strafen sich selbst  
 „lügen, wenn Gefahr vorhanden ist. — Die Eitel-  
 „keit hat an ihren Streitigkeiten mehr Theil, als das  
 „Gewissen; sie bilden sich ein, daß die Seltsamkeit und  
 „und Dreistigkeit der Meynungen, die sie behaupten,  
 „ihnen das Ansehn großer Köpfe geben werde: — all-  
 „mählig erlangen sie eine Fertigkeit, gottlose Reden zu  
 „halten; und wenn ihre Eitelkeit mit einem wollüstigen  
 „Leben begleitet ist, so ist ihr Fortgang auf diesem Wege  
 „desto geschwinder.“ (\*)

Die meisten und wichtigsten von Ihren Einwen-  
 dungen betreffen nicht die äußerlichen Beweisgründe für  
 die Wahrheit des Christenthums; denn wenige von Ih-  
 nen, ob Sie gleich die künftige Zierden des Senats,  
 oder der Gerichtsversammlung, werden können, haben  
 jemals eine Stunde zur Prüfung derselben angewendet;  
 sondern sie betreffen die Schwierigkeit der im Neuen Tes-  
 tament enthaltenen Lehren: diese übersteigen, wie Sie  
 sagen, Ihre Begriffe; und Sie wünschen sich Glück,  
 daß Sie noch nicht zu dem wahren Maassstabe des or-  
 thodoxen

(\*) BAYLE Hist. Dict. Art. DES-BARREAU.



rhodoren Glaubens, — credo quia impossibile, gelangt sind. Sie meynen, man würde sich eine unendliche Mühe geben, die Beschaffenheit der äußerlichen Beweisgründe, dadurch das Christenthum bestätigt wird, zu untersuchen; da, nach Ihrer Meynung, das Buch selbst seine eigene Wiederlegung mit sich führet. Ein gewisser Herr, der vielleicht so scharfsichtig, als irgend einer von Ihnen ist, und der ehemals vielleicht eben so wenig, als irgend einer von Ihnen, glaubte, hat nun, nachdem er das Neue Testament fleißig gelesen hat, daraus einen ganz andern Schluß gezogen; sein Buch (obgleich in einigen besondern Puncten manches dagegen einzuwenden seyn mag) stellet nicht nur einen herrlichen Sieg der Vernunft über das Vorurtheil, des Christenthums über den Deismus, dar; sondern es entdeckt uns auch, was unendlich seltener ist, den Karakter eines Mannes, der Muth und Niedlichkeit genug hatte, es zu bekennen (\*).

Allein wenn es nun auch einige unbegreifliche Lehren in der christlichen Religion, oder einige Umstände, geben sollte, die in ihren Ursachen, oder in ihren Folgen, den

(\*) S. A View of the internal Evidence of christian the Religion, by SOAME JENYNS; von welcher Schrift der Herr Mag. Volbort eine deutsche Uebersetzung geliefert hat.

den Begriff der menschlichen Vernunft übersteigen sollten; sind sie denn deswegen zu verwerfen? Sie sind Männer von Belesenheit, von Wissenschaften, und von großen Verstandesfähigkeiten, oder Sie wollen doch dafür gehalten seyn; überlegen Sie also die Sache unpartheyisch, und bedenken Sie, ob es mit der geoffenbarten Religion, in dieser Rücksicht, nicht dieselbe Bewandniß habe, als mit einem jeden andern Gegenstande Ihrer Betrachtungen. So gar die Mathematik, die Wissenschaft der Demonstration selbst, kann zum Beyspiel dienen; ob Sie gleich über Ihre erste Grundsätze wegkommen, und den Begriff eines Punctes ohne Theile, einer Linie ohne Breite, und einer Oberfläche ohne Dicke, verdauen lernen; so werden Sie sich doch in einer Verlegenheit finden, die beständige Annäherung der Linien, die niemals zusammenkommen können; die Lehre von dem Unmeßbaren, und von einer Unendlichkeit der Unendlichen, deren jedes unendlich größer, oder unendlich kleiner ist, nicht nur als irgend eine endliche Größe, sondern auch als jede andre, zu begreifen. In der Naturlehre können Sie nicht die erste Ursach eines jeden Dinges; nicht des Lichts, durch welches Sie sehen; nicht der Schnelkraft der Luft, durch welche Sie hören; und auch nicht des Feuers, durch welches Sie erwärmet werden, begreifen. In der Physiologie können Sie nicht sagen, was zuerst dem Herzen Bewegung gab; noch was dieselbe fortsetzt; noch warum seine Bewegung weniger  
 frey-

freywillig ist, als die Bewegung der Lunge; noch wie Sie im Stande sind, durch ein bloßes Wollen Ihren Arm rechts oder links zu bewegen: Sie können nicht die Ursach der animalischen Wärme erklären, und auch nicht den Urstof begreifen, durch welchen Ihr Leib zuerst gebildet ward, noch durch welchen derselbe erhalten, noch durch welchen er wiederum zur Erden werden wird. In der natürlichen Religion können Sie nicht die Ewigkeit oder Allgegenwart Gottes begreifen; auch nicht leicht einsehen, wie sein Vorherwissen mit unsrer Freyheit, oder seine Unveränderlichkeit mit seiner Regierung der sittlich handelnden Wesen bestehen könne; noch warum er nicht alle seine Geschöpfe gleich vollkommen gemacht, oder warum er sie nicht eher erschaffen habe. Mit einem Worte, Sie können keine einzige Wissenschaft betrachten, ohne Gegenstände anzutreffen, die über Ihre Begriffe sind. Der Fall und die Erlösung der Menschen sind nicht unbegreiflicher, als die Schöpfung und Erhaltung der ganzen Welt; der unendliche Urheber der Werke der Vorsehung und der Natur ist in beyden gleich unersforschlich, und über alle unsre Begriffe erhaben. Und es ist etwas merkwürdiges, daß die gründlichsten Naturforscher von den Dingen, die in der geoffenbarten Religion schwer zu verstehen scheinen mögen, als lezeit mit der größten Ehrerbietung gedacht, und mit der größten Bescheidenheit gesprochen haben; und sie

haben allezeit jene Selbstgenügsamkeit der Gehorsamkeit vermieden, die aus Unwissenheit entsteht, Gleichgültigkeit hervorbringt, und sich im Unglauben endigt. Vortreflich paßt sich hieher die Anmerkung des größten Mathematikers des gegenwärtigen Zeitalters, wenn er eine Meynung Newtons durch eine eigene Hypothese bestreitet, die noch weniger zu vertheidigen ist, als die, so er bestreitet: — „tous les jour, sagt Euler, „que je vois de ces esprits-forts, qui „critiquent les verités de notre religion, & s'en „moquent meme avec la plus impertinente suffisance, „je pense, chetifs mortels! combien & combien des „choses, sur lesquels vous raisonnés si legerement, „font elles plus sublimes, & plus elevés, que cel- „les sur lesquelles le grand NEWTON s'egare si „grossierement?“

Plato gedenkt gewisser Menschen, die sehr unwissend waren, und sich für höchst weise hielten; und die den Beweis für das Daseyn eines Gottes, der aus der Uebereinstimmung und Ordnung der Welt hergeleitet wird, als alt und abgenutzt verwarfen (\*). Es hat, wie es scheint, zu allen Zeiten Menschen gegeben, die, aus affectirter Sonderlichkeitsbegierde, die Wahrheit übersehen haben. Indessen ist doch ein Beweis, weil

(\*) PLATO de Leg. lib. X.

er alt ist, darum nicht schlechter; und sicherlich würde es eine richtigere Art zu urtheilen gewesen seyn, wenn Sie die äußerlichen Beweisgründe für die Wahrheit des Christenthums geprüft, die alten Beweise aus den Wunderwerken und Weissagungen erwogen hätten, ehe Sie die ganze Geschichte, wegen der darin angetroffenen Schwierigkeiten, verwarfen. Sie würden über einen Indianer lachen, der, nachdem er in eine Geschichte von England geseht, und darin die Nachricht angetroffen hätte, daß die Themse zugefroren, oder ein starker Hagel oder Schnee gefallen wäre, das Buch wegwerfen wollte, weil es, wegen seines Mangels der Fähigkeit, diese Naturerscheinungen zu begreifen, seines fernern Gebrauchs unwürdig sey.

Wenn Sie den Beweis aus den Wunderwerken betrachten, so werden Sie bald überzeugt werden, daß es für Gott möglich sey, Wunderwerke zu verrichten; und Sie werden auch überzeugt werden, daß es für menschliche Zeugnisse eben so möglich sey, die Wahrheit wunderthätiger sowohl als physikalischer oder historischer Begebenheiten zu bestätigen. Allein ehe Sie überzeugt werden können, daß die Wunderwerke, von welchen die Rede ist, durch solche Zeugnisse, die Glauben verdienen, bestätigt sind, müssen Sie untersuchen, in welchem Zeitraum, und von welchen Personen, die Bücher des Al-

ten und Neuen Testaments geschrieben sind; wenn Sie die Nachricht, ohne diese Untersuchung anzustellen, verwerfen, so verwerfen Sie dieselbe aus Vorurtheilen, nicht aus Gründen.

Es giebt aber eine kurze Methode, diesen Beweis zu prüfen, die vielleicht auf Ihre Gemüther einen eben so starken Eindruck machen kann, als irgend eine andre. Drey Männer von grossen Fähigkeiten standen zu verschiedenen Zeiten auf, und griffen das Christenthum mit jedem Einwurf an, den ihre Bosheit ihnen darbieten, oder ihre Gelehrsamkeit erfinden konnte. Allein weder Celsus im zweyten, noch Porphyrius im dritten, noch der Kayser Julian im vierten Jahrhundert, bezweifelden jemals die Wirklichkeit der von den Evangelisten erzählten Wunderwerke. Geben Sie uns nur das zu, was diese Männer (die doch wohl mehr im Stande waren, die Wahrheit der Sache zu wissen, als Sie es seyn können) ihren Gegnern zugestanden, so mögen Sie den Vorwurf der Zauberrey, welches der letzte elende Kunstgrif war, welchem jene die Wunderwerke zuzuschreiben genöthigt waren, so weit treiben, als Sie wollen. Wir können Ihnen in unsern Tagen Männer aufweisen, die durch die Vermischung zweyer durchsichtiger Flüssigkeiten eine dritte, die so roth als Blut ist, oder von einer jeden andern Farbe, die Sie verlangen, hervorbringen, und

dicto

dicto citius durch einen Tropfen vom scheinbaren Wasser die Durchsichtigkeit wiederherstellen werden; sie werden es dahin bringen, daß zwey Flüssigkeiten sich zu einem dichten Körper vereinigen; und durch die Vermischung von Flüssigkeiten, die kälter als Eiß sind, werden sie augenblicklich einen schrecklichen Knall und eine fürchterliche Flamme hervorbringen. Diese und zwanzig andre Künste werden sie zu Stande bringen, ohne mit unserm Heilande, zur Erlernung der Zauberkunst, nach Egypten geschickt worden zu seyn: ja, durch eine oder zwey Flaschen mit Del werden sie die Aufwallungen eines Sees stillen, und durch eine kleine Geschicklichkeit einen Menschen, der eine oder zwey Stunden unter dem Wasser gewesen ist, oder einen oder zwey Tage im Schnee begraben gelegen hat, zum völligen Leben wiederherstellen. Allein vergebens werden diese Männer, oder die größte Zauberer, die Egypten jemals gesehen hat, zu einem stürmischen See sagen: siehe still; und vergebens werden sie einem im Grabe verwesenden Leichname zurufen: Komm hervor; die Winde und der See werden ihnen nicht gehorchen, und der verfaulende Leichnam wird sie nicht hören. Sie haben nicht nöthig, die Stärke dieses Beweisgrundes bey sich darum weniger wirken zu lassen, weil man angemerkt hat, daß die Kirchenväter den übernatürlichen Theil des Heidenthums zugestanden haben; denn die Kirchenväter wa-



ren nicht in den Umständen, daß sie einen Betrug entdecken konnten, der sowohl durch die Neigung des Volks als durch die Macht der bürgerlichen Obrigkeit unterstützt ward (\*); und wegen dieses ihres Unvermögens waren sie genöthigt, einer höllischen Kraft etwas zuzuschreiben, das zu listig war, um entdeckt zu werden, und zu einem zu gottlosen Zweck erfunden war, um für das Werk Gottes gehalten zu werden.

Was die Weissagungen betrifft, so mögen Sie sich vielleicht gewöhnt haben, sie so zu betrachten, als ob sie aus dem asiatischen Enthusiasmus, oder aus den chaldäischen Geheimnissen, oder aus der verschmitzten List eigenmächtiger Priester, ihren Ursprung hätten; Sie mögen sich auch vielleicht, wegen der Vorherverkündigungen der heiligen Geschichte nicht mehr Mühe gegeben haben, als wegen der Orakelsprüche der heidnischen Geschichte. Oder wenn Sie ja jemals einen Blick auf diese Materie geworfen haben, so mögen die verschiedene Meinungen der Gelehrten, über die eigentliche Erklärung der Offenbarung und anderer schweren Weissagungen, Sie bewogen haben, übereilt zu schließen, daß alle

(\*) S. Lyreletons Betrachtungen über die Bekehrung des Apostels Paulus.

alle Weissagungen von gleicher Unverständlichkeit wären, und ihre Erfüllung mehr einen glücklichen Zusammenlauf von Begebenheiten, und der gefälligen Scharfsinnigkeit des Auslegers, als dem inspirirten Vorhersehen des Propheten, zu danken hätten. In allem dem, was die Propheten des Alten Testaments von der Zerstörung besondrer Städte und von der Verwüstung besondrer Reiche vorherverkündigt haben, mögen Sie vielleicht nichts gewahr werden, als listige Muthmaßungen, die ein jeder, der mit der Geschichte von dem Ursprung und Falle der Reiche bekannt ist, gewiß hätte machen können: und da Sie denjenigen nicht für einen Propheten halten würden, der jetzt versicherte, daß London oder Paris den künftigen Zeitaltern ein eben so trauriges Schauspiel darstellen werden, als das ist, das wir jetzt, mit einem Seufzer, in den Trümmern von Agrigentum oder Palmyra betrachten; so können Sie sich auch nicht überreden zu glauben, daß die Drohungen der Propheten (zum Beyspiel) gegen die stolzen Städte Tyrus oder Babylon aus einer göttlichen Eingebung hergekommen seyen. Es ist kein Zweifel, daß, durch dergleichen allgemeine Art zu urtheilen, viele bewogen worden sind, für einen Beweisgrund gar keine Achtung zu haben, der, wenn er gehörig erwogen wird, die stärkste Ueberzeugung mit sich führet.

Spinoza sagte, er würde sein atheistisches Lehrgebäude in Stücken geworfen, und den gewöhnlichen Glauben der Christen ohne Widerwillen angenommen haben, wenn er sich von der Auferweckung des Lazarus von den Todten hätte überzeugen können; und ich zweifle nicht, daß es viele Unglaubige giebt, die ihre deistliche Lehrsäge verlassen, und das Evangelium annehmen würden, wenn sie sich überzeugen könnten, daß Gott sich in die moralische Regierung der Welt jemals so sehr gemischt habe, daß er die Seele eines Menschen mit der Kenntniß künftiger Begebenheiten erleuchtet hätte. Ein Wunderwerk rührt die Sinne derer, die es sehen; eine Weissagung wendet sich an den Verstand derer, die ihre Erfüllung gewahr werden; und es wird in vielen Fällen einige Gelehrsamkeit, in allen Fällen aber einige Aufmerksamkeit erfordert, um von der Uebereinstimmung der Begebenheiten mit den sie betreffenden Vorherverkündigungen zu urtheilen. Niemand kann überzeugt werden, daß das, was Jeremias und die andre Propheten von dem Schicksale Babylons vorhergesagt haben, z. B. es solle von den Medern belagert, und alsdenn, wenn seine Mächtige trunken, und seine Quellen versieget wären, erobert werden; und es solle ein Wasserteich werden, und auf immer wüste bleiben; — niemand, sage ich, kann überzeugt werden, daß alle diese und noch andre Theile der prophetischen Drohung pünctlich erfüllt worden sind, wenn er nicht einige  
Zeit

Zeit anwendet, die Nachrichten zu lesen, welche die weltliche Geschichtschreiber uns von der Eroberung dieser Stadt durch den Cyrus hinterlassen haben; wie auch die Nachrichten, die man in den neuern Reisebeschreibungen von der gegenwärtigen Lage dieses Orts findet.

Porphyrus war von der Uebereinstimmung zwischen den Weissagungen Daniels und den Begebenheiten so sehr überzeugt, daß er genöthigt war zu behaupten, die Weissagungen wären erst geschrieben worden, nachdem die darin vorhergesagte Begebenheiten geschehen wären. Ein andrer Porphyrus, in unsern Tagen, ist durch die Uebereinstimmung zwischen der Weissagung von der Zerstörung Jerusalems, wie sie vom Matthäus erzählt wird, und zwischen der Geschichte dieser Begebenheit, wie sie Josephus beschreibt, so sehr in Erstaunen gesetzt worden, daß er, ehe er das Christenthum annehmen sollte, sich erdreistet hat (gegen allen Glauben der Kirchengeschichte, gegen die Meynung der Gelehrten zu allen Zeiten, und gegen alle Regeln einer guten Kritik) zu behaupten, daß Matthäus sein Evangelium erst geschrieben habe, nachdem Jerusalem von den Römern schon erobert und zerstört worden war. Aus diesen Beispielen können Sie die Stärke des Beweises aus den Weissagungen einsehen; sie hat zwar die Vorurtheile weder des alten  
noch

noch des neuern Porphyrus überwinden können; sie ist aber im Stande gewesen, sie beyde zu zwingen, sich der offenbarsten Lügen schuldig zu machen, die nichts als unverschämte Behauptungen zu ihrer Stütze haben.

Einige zu eifrige Ausleger der heiligen Schrift haben in bloßen Erzählungen Weissagungen gefunden; die wirklichen Vorherverkündigungen über die Zeiten und Umstände, auf welche sie eigentlich zugeeignet waren, ausgedehnt; und ihre Leser mit tausend artigen Anspielungen und allegorischen Einbildungen verwirret. Dieses Verfahren ist Schuld daran, daß unbedachtsame Menschen gegen die Weissagungen überhaupt weniger Achtung beweisen. Indessen giebt es doch einige Vorherverkündigungen, zum Beyspiel, die von dem gegenwärtigen Zustande des jüdischen Volks, und die von der Verderbniß des Christenthums, welche jetzt in ihre Erfüllung gehen, und welche Sie, wenn Sie zur Untersuchung derselben einige Mühe anwenden wollen, von einer so außerordentlichen Beschaffenheit finden werden, daß Sie vielleicht, ohne Bedenken, Gott für den Urheber derselben halten werden. Und wenn Sie jemals zu der Ueberzeugung von der Wahrheit irgend eines Wunderwerks, oder von der Erfüllung irgend einer Weissagung, gelangt sind, so werden Sie alle Ihre Schwierigkeiten (von der Art der

Ber-

Vermittlung Gottes in der moralischen Regierung der Menschen, und von der Beschaffenheit der in der Offenbarung enthaltenen Lehren) durch Ihre eigene Unfähigkeit auflösen, nach welcher Sie nicht im Stande sind, den ganzen Entwurf der göttlichen Vorsehung zu begreifen.

Allein man will uns versichern, daß die Seltensart der im Neuen Testamente enthaltenen Erzählung, und die Schwierigkeit der darin befindlichen Lehren, nicht die einzigen Umstände sind, die Sie zur Verwerfung desselben bewegen. Sie haben, wie Sie meynen, in den Nachrichten, welche die Evangelisten von dem Leben Jesu gegeben haben, so viele Widersprüche gefunden, daß Sie gezwungen werden, das Ganze für eine unordentliche und unwahrscheinliche Geschichte zu halten. Sie würden doch aber bey einer jeden andern Gelegenheit nicht so urtheilen. Sie würden die Nachrichten, die Livius und Polybius vom Hannibal und den Carthaginensern geben, nicht für fabelhaft halten, wenn Sie gleich zwischen denselben in verschiedenen minder wichtigen Puncten eine Verschiedenheit antreffen sollten. Sie können die Geschichte von denselben Begebenheiten, wie sie von jeden zwey Geschichtschreibern erzählt werden, nicht zusammen vergleichen, ohne daß Sie viele Umstände antreffen werden, welche, ob sie gleich von dem einen erzählt sind, doch von dem andern ent-

weder

weder gänzlich ausgelassen, oder doch verschiedentlich erzählt werden. Und diese Anmerkung läßt sich insbesondere auf biographische Schriften zuwenden. Allein niemanden ist es doch jemals eingefallen, die vornehmsten Umstände in den Lebensbeschreibungen des Vitellius oder Vespasianus darum zu bezweifeln, weil Tacitus und Suetonius in ihren Nachrichten von diesen Kaysern nicht in allen Stücken übereinstimmen; und wenn die Nachrichten von dem Leben und den Lehren des Herrn von Voltaire selbst, etwa zwanzig oder dreißig Jahre nach seinem Tode, der Welt von vieren seiner vertrautesten Freunde erzählt werden sollten; so glaube ich nicht, daß wir, wegen einiger kleinen Widersprüche, welche die offenbare Feinde seines Namens in den verschiedenen Erzählungen vielleicht entdecken könnten, der ganzen Nachricht von einem so außerordentlichen Manne ihren Glauben absprechen werden. Obgleich wir also Ihnen zugestehen sollten, daß die Evangelisten in dem, was sie von dem Leben Jesu erzählt haben, in einige unbedeutende Widersprüche gefallen sind; so sollten Sie doch aus diesem unsern Zugeständniß keine andere Folge herleiten, als daß sie sich nicht unter einander verabredet haben, wie von Betrügern geschehen seyn würde, um ihrem Betrüge eine unwidersprechliche Uebereinstimmung zu verschaffen. Wir sind aber noch nicht willens, Ihnen so viel zuzugestehen; wir wollen Ihnen vielmehr die Richtigkeit Ihres gewöhnlichen Beweisgrundes darthun,  
und

und einige wenige von den Stellen berühren, die, nach Ihrer Meynung, Ihrem Tadel am meisten unterworfen sind.

Sie bemerken, daß weder Lucas, noch Marcus, noch Johannes der Grausamkeit des Herodes, die er durch Ermordung der Kinder zu Bethlehem begieng, gedacht haben; und daß man auch bey dem Josephus, der das Leben Herodis beschrieben hat, keine Nachricht von dieser Begebenheit antrefft; und Sie schließen daraus, daß die vom Matthäus erzählte Begebenheit nicht wahr sey. — Das übereinstimmige Zeugniß vieler unabhängigen Schriftsteller von einer Thatsache vermehrt unstreitig ihre Wahrscheinlichkeit; allein wenn auf das Zeugniß eines einzelnen Schriftstellers nichts für wahr angenommen werden soll, so müssen wir einige der besten Schriftsteller Preis geben, und einige der wichtigsten Thatsachen in der alten Geschichte leugnen.

Nach dem Zeugniß des Matthäus, Marcus und Lucas war, wie Sie sagen, zwischen der Taufe und der Kreuzigung Jesu nur eine Zwischenzeit von drey Monaten; wenn man nun von dieser Zeit noch die vierzig Tage der Versuchung abrechnet, so werden für den ganzen Zeitraum seines öffentlichen Lehramts nur etwa sechs Wochen übrig bleiben, das doch, nach dem Zeugniß Johannis, wenigstens über drey Jahre gewähret hat.

— Wenn

— Wenn man Ihren Einwurf ordentlich darstellt, so lautet er so: Matthäus, Marcus und Lucas geben, in ihrer Geschichte Jesu Christi, verschiedener Begebenheiten seines Lebens, als ob sie in einer fortgesetzten Reihe auf einander folgten, ohne der Zeiten, in welchen sie sich ereigneten, Meldung zu thun; — allein kann man aus ihrem Stillschweigen mit Recht schließen, daß zwischen den Begebenheiten, die sie verbunden zu haben scheinen, wirklich gar keine Zwischenzeiten waren? Aus den gepriesensten Biographen des Alterthums könnten viele Fälle angeführt werden, in welchen sie die Begebenheiten, als ob sie unmittelbar auf einander gefolget wären, erzählen, die sich doch erst in sehr entfernten Zeiträumen ereigneten. Von dieser Art zu schreiben haben wir ein auffallendes Beispiel im Matthäus; dieser verbindet die Predigt Johannis des Täufers mit der Rückkehr Josephs aus Egypten, ob man gleich gewiß weiß, daß die letztere Begebenheit sehr viele Jahre vor der erstern hergieng.

Johannes hat der Einsetzung des heiligen Nachmahls nicht gedacht; die andre Evangelisten haben von dem Waschen der Füße der Jünger Jesu nichts gesagt: — Was denn mehr? Schämen Sie sich nicht, diese Thatfachen als Beweise des Widerspruchs anzuführen? Wenn Auslassungen Widersprüche sind, so werfen Sie nur einen Blick auf des Herrn von Voltaire Geschichte des  
Zeit

Zeitalters Ludewigs des Vierzehnten, oder auf dessen allgemeine Geschichte, und Sie werden eine große Menge von Widersprüchen antreffen.

Wenn Johannes der Unterredung, die Jesus, zur Zeit seiner Kreuzigung, mit seiner Mutter und seinem geliebten Jünger hatte, gedenkt, so versichert er, daß die Mutter Jesu nebst Marie Magdalene nahe bey dem Kreuze gestanden habe; dahingegen Matthäus behauptet, Marie Magdalene und die andere Weiber wären daselbst gewesen, und hätten von ferne zusehen; dieses halten Sie für einen offenbaren Widerspruch, und fragen spöttisch, ob die Weiber und der geliebte Jünger, die nahe bey dem Kreuze waren, die nämlichen seyn konnten, die weit vom Kreuze standen? — Es ist schwer, sich in den Schranken der Mäßigung und der guten Sitten zu halten, wenn man auf solche Sophisterey antworten soll. Wie? — muß man Ihnen noch erst sagen, daß, obgleich die Evangelisten von der Kreuzigung, als von einer Begebenheit, reden, dieselbe doch nicht in einem Augenblick geschehen sey, sondern verschiedene Stunden gewähret habe? Und warum die Weiber, die vom Kreuze entfernt standen, nicht während der Kreuzigung dem Kreuze näher kommen; oder warum sie, wenn sie dem Kreuze nahe standen, sich nicht vom Kreuze weggeben konnten, das alles ist mehr, als Sie weder uns noch sich selber erklären können. Wir versperret  
Ihnen

Ihnen auch Ihren einzigen Zufluchtsort, wenn wir ausdrücklich leugnen, daß die verschiedene Evangelisten, in ihrer Nachricht von den Weibern, von demselben Zeitpunkt reden.

Sie sagen, die Evangelisten wären in ihren Nachrichten von den Erscheinungen, durch welche Jesus sich, nach seiner Auferstehung von den Todten, seinen Jüngern offenbaret, in grobe Widersprüche gerathen; denn Matthäus rede von zweyen, Marcus von dreyen, Lucas von zweyen, und Johannes von vier Erscheinungen. — Daß widersprechende Sätze nicht wahr seyn können, geben wir gern zu; und wenn Sie die Stelle anzeigen werden, in welcher Matthäus sagt, daß Jesus Christus zweymal, und nicht öfter, erschienen sey, so werden wir ferner zugestehen, daß ihn vom Johannes, in einem sehr wichtigen Theil seiner Erzählung, widersprochen werde; ehe Sie aber das nicht thun, müssen Sie mich entschuldigen, wenn ich nicht zugestehen kann, daß die Evangelisten in diesem Punkte sich einander widersprochen haben; denn einem jeden gemeinen Verstand ist es sehr einleuchtend, daß, wenn Christus, nach der Nachricht Johannis, viermal erschienen ist, er auch, nach dem Zeugniß des Matthäus und Lucas, zweymal, und nach dem Bericht des Marcus, dreyimal erschienen seyn müsse.

Nicht

Nicht nur die verschiedene Evangelisten werden des Widerspruchs gegen einander beschuldigt; sondern Lucas soll auch sich selber widersprochen haben; denn in seinem Evangelio meldet er uns, daß Jesus von Bethanien gen Himmel aufgefahen sey; und in den Geschichten der Apostel, für deren Verfasser er auch gehalten wird, berichtet er uns, daß Jesus vom Delberge aufgefahen sey. — Ihr Einwurf entsteht aus Ihrer Unwissenheit in der Geographie, oder aus Ihrem Widerwillen gegen das Christenthum, und verdient in beyderley Rücksicht unsre Verachtung. Seyen Sie aber so gut, sich künftig zu erinnern, daß Bethanien der Name nicht nur eines Fleckens, sondern auch eines Bezirks des Delberges, nahe bey dem Flecken, war.

Aus dieser Probe von Widersprüchen, die den Geschichtschreibern des Lebens Jesu zugeschrieben werden, mögen Sie nun selbst urtheilen, wie wenig Grund man habe, das Christenthum um dieser Ursach willen zu verwerten; und wie jämmerlich Sie (in einer Sache, die Ihnen wichtiger als eine jede andre seyn muß) betrogen werden, wenn Sie alles das für einen Widerspruch annehmen, was die unredliche Widersprecher des Christenthums dafür ausgeben.

Ehe ich diese Anrede schliesse, kann ich nicht umhin, eines Beweisgrundes Meldung zu thun, durch welchen einige Philosophen neulich das ganze System der

Offenbarung unzulänglich gesucht haben. Es ist auch um so nöthiger, auf ihren Einwurf eine Antwort zu geben, da derselbe eine gewöhnliche Materie zu philosophischen Unterredungen, besonders für die, die gereiset haben, geworden ist. Die Absicht des Einwurfs ist, das Zeugniß Mosis, wie man glaubt, dadurch zu schwächen, wenn man darthut, daß die Erde viel älter sey, als aus seiner Nachricht von der Schöpfung, und aus der Zeitrechnung der heiligen Schrift, bewiesen werden kann. Wir behaupten, daß, seit der Schöpfung noch nicht sechstausend Jahre verlaufen sind; und diese Philosophen behaupten, sie hätten unstreitige Beweise, daß die Erde wenigstens vierzehntausend Jahre alt sey; und sie beschwerten sich, daß Moses wie eine drückende Last auf sie liege, und allen ihren Eifer zur Nachforschung unnütz mache (\*).

Der Canonicus Recupero, der, wie es scheint, sich entschlossen hat, die Geschichte des Berges Aetna zu beschreiben, hat ein Stratum von Lava entdeckt, das, nach seiner Meynung, zur Zeit des zweyten punischen Krieges, oder etwa vor zweytausend Jahren, von diesem Berge herabstieß; dieses Stratum ist noch nicht mit so vieler Erde bedeckt, als zum Fortkommen weder des Kornes, noch der Weinstöcke, nöthig ist; es werden

(\* S. Drydones Reisen.

werden also, sagt der Canonicus, wenigstens zweytausend Jahre erfordert, um ein Stratum von Lava in einen fruchtbaren Boden zu verwandeln. Als man bey Jacy, in der Nachbarschaft des Aetna, einen Graben machte, entdeckte man offenbare Spuren von sieben verschiedenen Lavas, die eine unter der andern; deren Oberflächen parallel sind, und von welchen die meisten eine dicke Bedeckung von fruchtbarer Erde haben. Der Ausbruch, der die unterste von diesen Lavas formierte, (wenn man, sagt der Canonicus, nach der Analogie schließen darf) floß also von dem Berge wenigstens vor vierzehntausend Jahren. — Diesen Einwurf könnte man ganz kurz dadurch beantworten, daß man leugnete, daß in der Geschichte Moses etwas anzutreffen sey, das dieser Meynung von dem hohen Alterthum der Erde widerspreche. Denn obgleich der Ursprung und Fortgang der Künste und Wissenschaften, und die kleine Vermehrung des menschlichen Geschlechts, es fast bis zu einer Demonstration wahrscheinlich machen, daß der Mensch nicht länger, als nach der mosaïschen Rechnung, auf der Oberfläche der Erde vorhanden gewesen sey; so kann doch, daß die Erde damals, als der Mensch darauf gesetzt ward, aus Nichts geschaffen worden sey, nach den Meynungen einiger Philosophen, nicht aus dem Grundtext der heiligen Schrift erwiesen werden. Wir könnten also, sage ich, mit diesen Philosophen, auf diesen fürchterlichen Einwurf des Canoni-

eus so antworten, daß wir ihn in seinem ganzen Umfange zugäben. Wir befinden uns aber doch nicht in der Nothwendigkeit, ihre Meynung anzunehmen, um die Schwäche der Schlusart des Canonicus zu beweisen. Denn erstlich hat der Canonicus seinen Hauptsatz nicht überzeugend bewiesen, nämlich, daß die Lava, von welcher die Rede ist, die nämliche Lava sey, von welcher Diodorus Siculus meldet, daß sie im zweyten punischen Kriege vom Aetna herabgestossen sey; und zweytens kann man bemerken, daß die Zeit, die nöthig ist, die Lavas in fruchtbare Felder zu verwandeln, nach den verschiedenen Dicken der Lavas, nach ihren verschiedenen Lagen in Rücksicht auf die Höhe oder Tiefe, und je nachdem sie den Winden, Regen und andern Umständen ausgesetzt sind, sehr verschieden seyn müsse; gerade so wie die Zeit, in welcher die Haufen von Eisenschlacken (die den Lavas ähnlich sind) mit grünen Rasen bedeckt werden, in verschiedenen Ofen, je nachdem die Schlacken beschaffen, und die Ofen gelegen sind, sehr verschieden sind. Und aus der Nachricht des Canonicus selbst kann man etwas ähnliches herleiten; denn die Rigen dieses berühmten Stratum sind wirklich voll von fruchtbarer guter Erde, und es wachsen darin ziemlich große Bäume.

Wenn aber alles dieses zur Beantwortung dieses Einwurfs nicht für hinlänglich gehalten werden sollte,  
so

so will ich dem Canonicus seiner Analogie eine andere Analogie, die auf gewissere Thatsachen gegründet ist, entgegenstellen. Aetna und Vesuv sind sich einander ähnlich, theils in den Ursachen, die ihre Ausbrüche hervorbringen, theils in der Beschaffenheit ihrer Lavas, und theils in der Zeit, die nöthig ist, dieselben in einen zum Fortkommen der Pflanzen rüchtigen Boden zu verwandeln; oder wenn in dieser Rücksicht irgend eine kleine Verschiedenheit ist, so ist es vermuthlich keine größere, als die, welche zwischen verschiedenen Lavas desselben Berges angetroffen wird. Wenn man nun dieses zugesteht, welches kein Philosoph leugnen wird, so wird des Canonicus Analogie gerade nichts beweisen, wenn wir ein Beispiel von sieben verschiedenen Lavas (mit dazwischen liegenden Stratis von fruchtbarer Erde) aufweisen können, die vom Berge Vesuv, in einem Zeitraum nicht von vierzehntausend, sondern von etwas weniger als siebzehnhundert Jahren, gestossen sind; denn alsdenn kann, nach unsrer Analogie, ein Stratum von Lava in etwa zweyhundert und fünfzig Jahren mit fruchtbarer Erde bedeckt werden, anstatt daß zu diesem Behuf zweytausend Jahre nöthig seyn sollten. Der Ausbruch des Vesubs, der die Städte Herculaneum und Pompeji zu Grunde richtete, ist durch den Tod des Plinius, dessen von seinem Nessen in einem Brief an den Tacitus gedacht wird, noch berühmter geworden. Diese Begebenheit ereignete sich

im Jahre 79; und es sind also noch nicht völlig sieben-  
 zehnhundert Jahre verflossen, seitdem Herculaneum  
 verschlungen worden ist. Nun aber wird uns durch  
 ein unstreitiges Zeugniß versichert, daß „die Materie,  
 „welche die alte Stadt Herculaneum bedeckt, nicht  
 „die Wirkung eines einzigen Ausbruchs sey; denn es  
 „sind augenscheinliche Merkmale vorhanden, daß die  
 „Materie von sechs Ausbrüchen über diejenige, die un-  
 „mittelbar über der Stadt liegt, und die Ursach ihrer  
 „Zerstörung war, ihren Lauf genommen habe. Diese  
 „Strata sind entweder von Lava, oder von verbrannter  
 „Materie, mit Strichen von guter Erde zwischen dens-  
 „selben.“ (\*). — Ich will bey dieser Gelegenheit nur  
 noch hinzufügen, daß der Bischof des Kirchsprengels in  
 Sicilien in seinem Rath an den Canonicus Recupero  
 nicht sehr weise war, als er ihn warnete, sich in Acht  
 zu nehmen, daß er seinen Berg nicht älter mache, als den  
 Moses; ob es gleich eben so gut gewesen seyn würde,  
 wenn er ihm den Mund mit Gründen verstopft hätte,  
 als ihm denselben mit der Drohung einer Kirchencensur  
 zu verstopfen.

Sie,

(\*) S. des Ritters Wilhelm Hamilton Anmerkungen über  
 die Beschaffenheit des Bodens von Neapolis und dessen  
 Nachbarschaft, in den philosophischen Transactionen,  
 Vol. LXI. S. 7.

Sie, meine Herren, sehen hieraus, wie leicht eine geringe Aufmerksamkeit eine große Schwierigkeit aus dem Wege räumen könne. Allein wären wir auch nicht im Stande gewesen, zur Erklärung dieser Naturerscheinung etwas zu sagen, so würden wir doch nicht sehr vernünftig gehandelt haben, wenn wir unsre Unwissenheit zum Grunde unsers Unglaubens gemacht, oder zugelassen hätten, daß ein kleiner Philosoph uns unsrer Religion beraubte.

Ihre Einwendungen gegen die Religion mögen sehr zahlreich seyn; Sie mögen in der Nachricht, die Moses von der Schöpfung und dem Fall gegeben hat, Fehler finden; Sie mögen nicht im Stande seyn, zu einer allgemeinen Sündfluth Wasser genug zu verschaffen; oder es mag Ihnen vorkommen, als ob in dem Kasten des Noa für alle die verschiedene Gattungen von Thieren, die sich in der Luft und auf der Erde aufhalten, nicht Raum genug gewesen sey; Sie mögen unzufrieden seyn über den Befehl, den Isaac zu opfern, die Egyptier zu berauben, und die Cananiter auszurotten; Sie mögen an der jüdischen Haushaltung, an ihren Religionsgebräuchen, an ihren Opfern, an der Menge ihrer Priester, vieles zu tabeln finden; Sie mögen gegen die Verwünschungen in den Psalmen manches einzuwenden haben, und die Unstetlichkeiten Davids für einen guten Stof zu einer dramatischen

Posse halten (\*); Sie mögen die eingeschränkte Bekannmachung des Christenthums als einen unbeantwortlichen Einwurf gegen die Wahrheit desselben betrachten; und die Güte Gottes gegen sich selbst trotzig verwerfen, weil Sie nicht begreifen, wie Sie dieselbe mehr, als andre, verdient haben; Sie mögen von dem Eingange der Sünde und des Todes in die Welt, durch die Uebertretung eines Menschen, nichts verstehen, und auch nicht im Stande seyn, die Lehre vom Kreuze und von der Erlösung durch Jesum Christum zu begreifen; — mit keinem Worte, wenn Ihr Gemüth dazu geneigt ist, so können Sie auf jeder Seite der Bibel sowohl, als in jeder Erscheinung der Natur, Nahrung für Ihre Zweifelsucht finden; und es stehet in keines andern, als in Ihrer eigenen Macht, Ihre Zweifel aufzulösen. Sie müssen lesen, Sie müssen für sich selbst denken; und Sie müssen beydes mit Gelassenheit, mit Redlichkeit und mit Sorgfalt, thun. Der Unglauben ist ein geiles Unkraut; es wird durch unsre Laster genähret, und kann nicht so leicht ausgerottet werden, als es gepflanzt werden kann. Ihre Schwierigkeiten, in Rücksicht auf die

Reli-

(\*) S. Saul et David, Hyperdrame.

Welchen Tadel auch der Verfasser dieser Schrift wegen seiner Absicht verdienen mag, so verdient doch das Werk selbst keine Kritik; das Ungereimte desselben ist zu grob, als daß es auch den Unwissenden verführen könnte.

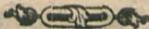
Religion, mögen zuerst aus Ihrem eigenen Nachdenken über die religiöse Gleichgültigkeit derer, die Sie, von Ihrer ersten Kindheit an, zu verehren und nachzuahmen gewohnt gewesen sind, entstanden seyn. Häusliche Irreligion kann Sie zu willigen Zuhörern frengelichter Unterredungen gemacht haben; und die eiförmige Vorurtheile der Welt mögen in einem sehr frühen Alter das Werk vollendet, und es Ihnen überlassen haben, ohne Grünsäge, zur Regierung Ihres Wandels, durch das Leben zu wandern, und ohne Hofnung zu sterben. Wir sind weit entfernt, Ihnen zu wünschen, daß Sie sich auf den Ausspruch der Geistlichkeit für die Wahrheit Ihrer Religion verlassen; wir bitten Sie inständig, dieselbe bis auf den Grund zu untersuchen, sie zu prüfen, darüber nachzuforschen, und sie nicht eher fest zu halten, als bis Sie sie gut finden. Ehe Sie geneigt sind, diese Arbeit zu übernehmen, gebührt es Ihnen, mit großer Ernsthaftigkeit und Aufmerksamkeit zu erwägen, ob es zu Ihrem Vortheil gereichen kann, einige wichtige Spöttereyen, oder metaphysische Subtilitäten, oder aus Unwissenheit entstehende falsche Vorstellungen, oder unbewiesene Behauptungen, als unbeantwortliche Gründe gegen die Offenbarung zu betrachten; und ein sehr kurzes Nachdenken wird Sie überzeugen, daß es gewiß zu Ihrer Ehre gereichen werde, wenn Sie die Geschwätzigkeit Ihrer Redekunst und die Schärfe Ihrer Spötterey

44      Anrede an die heuttigen

terey lieber zu einer jeden andern Sache, als zur Religion, anwenden.

Zum Beschluß empfehle ich Ihnen den Rath, den Herr Locke einem jungen Menschen gab, der ein Verlangen bezeugte, die Lehren der christlichen Religion kennen zu lernen. „Studieren Sie die heilige Schrift, besonders das Neue Testament, darin sind Worte des ewigen Lebens enthalten. Es hat Gott zu seinem Urheber; Seeligkeit zu seinem Zweck; und Wahrheit, ohne irgend eine Vermischung vom Irthum, zu seinem Inhalt.“ (\*)

(\*) G. LOCKE'S posthumous Works.





24      *[Faint, illegible text]*

*[Faint, illegible text]*

*[Faint, illegible text]*

*[Faint, illegible text]*







140408

ULB Halle

3

008 327 432



140408

R







Watson's  
e d e  
heutigen  
Christenthums.

lischen überseht  
n  
r Bamberger  
. Kirchenrath.

, 1779.  
dwig Stahlbaum.

